

Günstig melken in der Raygras-Grenzzone: *Mähweide mit Einsaaten*

Ein bestehendes Käsereimilchlieferrecht möglichst günstig zu nutzen, ist das Betriebsziel von Adrian Wyss. Er setzt auf Mähweide – um Kosten zu sparen und hochwertiges Dürrfutter herzustellen.

Rund 1000 Meter von Adrian Wyss' Hof in Oberthal BE entfernt befindet sich eine Bioemmentalerkäserei, die einen Milchpreis von rund 78 Rappen ausbezahlt. Da liegt es auf der Hand, auf Milchproduktion zu setzen, auch wenn das Lieferrecht mit 100 000 Kilo nicht riesig ist. Für Wyss steht im Zentrum, die 100 000 Kilo möglichst günstig zu melken. Da die Flächen allesamt arrondiert sind, bietet sich intensives Weiden an. «So minimiere ich die Maschinenkosten und den Arbeitsaufwand», sagt der gelernte Landschaftsgärtner und Landwirt, der den Betrieb Schwanden in dritter Generation führt. Andererseits steht ein gehaltreiches, sauberes Dürrfutter im Zentrum. Wyss setzt deshalb, abgesehen von ein paar steilen extensiven Standweiden, auf ein konsequentes Mähweidesystem mit Portionen. Vor ein paar Jahren hat er von Tages- zu Wochenportionen umgestellt. Nun bestösst er mit seinen 18 Kühen während jeweils fünf bis acht Tagen eine Fläche von rund einer Hektare. Mit diesem Wechsel

konnte Wyss etwas Arbeit sparen, ohne dass die Weidequalität leidet.

Mähweide drängt das Unkraut zurück

Da die Parzellen alle relativ gleichwertig sind, liegt es nahe, alle gleich zu behandeln. Das Wechselspiel von Mahd und Weide tut dem Pflanzenbestand und der Grasnarbe sichtlich gut. Weideputzen erübrigt sich, und die regelmässige Trittbelastung drängt unerwünschte krautige Pflanzen zurück. Die Mähwiesen zeigen denn auch fast durchwegs befriedigende Pflanzenbestände. Abgesehen von etwas Hahnenfuss oder Löwenzahn an einigen Trittsstellen und stellenweise etwas hohen Spitzwegerichanteilen sind kaum unerwünschte Arten auszumachen. «Schon mein Vater hat immer konsequent Blacken gestochen, so können wir sie auch heute noch mit wenig Arbeitsaufwand in Schach halten.» Die Parzellen präsentieren sich meist recht dicht, mit Raygras, viel Wiesenrispe und etwas Fuchsschwanz. «Alleine das Ruchgras bereitet uns manchmal etwas Probleme, und der Leguminosenanteil könnte etwas höher sein.»

Dank seinen 50 Mastschweinen, mit denen er Schotte aus der Käserei verwertet, verfügt Wyss über ausreichend Nährstoffe. Die Gülle bringt er mit Schleppschlauch verlustarm aus. «Das hat auch Vorteile für den Pflanzenbestand», ist Adrian Wyss überzeugt.

Gezielte Mähweide, ganzflächige Übersaaten, Schleppschlauchgüllung und konsequentes Blackenstechen sorgen bei Adrian Wyss in der Kombination für ertragreiche Naturwiesenbestände. *Bilder: Markus Spuhler*





Adrian Wyss.



Christian Wyss.

Übersaaten nicht nur nach strengen Wintern

Adrian Wyss' Vater Christian hatte noch mehr Ackerbau betrieben, was dank den Neuansaat und den entsprechend guten Beständen zu hohen Futtererträgen führte. «Mit Kunstwiesenmischungen erzielte ich manchmal bis zu dreifache Erträge im Vergleich zu den Naturwiesen», erinnert sich Christian Wyss. «Nach drei bis vier Jahren, normalisiert sich das aber jeweils wieder.» Sohn Adrian Wyss möchte den Betrieb stärker auf die Tierhaltung fokussieren. Weniger Wiesenumbau führt dazu, dass sich die Bestände immer mehr zu Naturwiesen entwickeln. «Besonders das Raygras wird stark zurückgedrängt.» Nach schweren Wintern bleibt der Schnee auf den meist nordwestlich ausgerichteten und vielfach von Wald umsäumten Flächen lange liegen. «Meist ist Schneeschimmel der Grund für den Raygrasausfall.» Übersaaten mit englischem Raygras sind für Adrian Wyss deshalb Routine. «Ich säe jedes Jahr möglichst auf der ganzen besäbaren Fläche, je nach Bedingungen sind dies etwa 12 Hektaren. Dafür säe ich relativ wenig, nur rund 10 Kilo pro Hektare.» Wichtig sei, so früh wie möglich zu fahren, jeweils nach einem Durchgang mit dem Striegel. Bis anhin verwendete Adrian Wyss Mischungen, er möchte nun aber auf Raygras-Reinsaat umstellen, weil sich die Leguminosen jeweils nicht durchzusetzen vermochten, während der Erfolg beim Raygras deutlich sichtbar ist. «So schaffe ich es, abgesehen von den Streifen am Waldrand, recht gut, das Raygras als Leitart zu halten.»

6500 Kilo Milch und 550 Kilo Körpergewicht

Die Sommerfütterung, im Grossen und Ganzen eine Vollweidefütterung, beginnt bei Adrian Wyss Ende März bis Anfang April mit dem Beweiden der tiefer gelegenen Flächen, deren Bestände etwas weiterentwickelt sind. Die tendenziell höher gelegenen Flächen lässt er für den Heuschnitt aufwachsen. Dieser findet in der Regel Ende Mai statt. Im Juni und Juli geht Wyss zu Nachtweide über und grast deshalb während dieser Periode ein. Der zweite Aufwuchs der Frühjahrsweiden wird geemdet und der zweite Aufwuchs der Heuflächen beweidet. Die letzte Dürrfutterbereitung findet jeweils Mitte September statt, so wird jede Fläche mindestens dreimal genutzt und mindestens einmal gemäht.

Ende Oktober bis Anfang November beginnt die Winterfütterung. Diese besteht zu über 50 Prozent aus Heu, daneben kommen Emd, Zuckerrübetrockenschnitzel und Luzerneheu zum Einsatz, zudem rund 300 Kilo Kraftfutter pro Kuh und Jahr.

Von seinem Vater hat Adrian Wyss braune Kühe mit einem relativ hohen Brown-Swiss-Anteil übernommen. Die Milchleistung liegt im Schnitt bei rund 6200 Kilo. Wyss möchte hier aber etw. höher gehen. «6500 Kilo wären möglich, ohne dass ich mehr Kraftfutter geben muss.» Ansonsten ist das Ziel eine robuste, gesunde Kuh von 500 bis 550 Kilo Körpergewicht, die mit möglichst wenig Antibiotika und tierärztlicher Betreuung auskommt.» *Markus Spuhler*



Betriebsspiegel «Schwanden», Oberthal BE

850 m ü. M., 20,5 ha LN, davon 2 ha Pacht, 10,5 ha Wald, sandiger Lehm auf Nagelfluh, teils relativ flachgründig.

Ⓐ Pflanzenbau: 16,5 ha Mähweide, 3 ha extensive Standweide (BFF, Qualitätsstufe I), 1 ha Ackerbau, 15 Aren Weihnachtsbäume.

Ⓑ Tierhaltung: 18 Milchkühe, 50 Mastschweine, 6 Esel zur Zucht (Hobby), 4 Rinder zu Hause, der Rest in Aufzuchtvertrag, Kälber bleiben auf dem Betrieb, bis sie abgetränkt sind.

Arbeitskräfte: Adrian Wyss, gelegentliche Mithilfe der Eltern und der Freundin.

Bio seit 1996. *spu*

Zur Serie

In loser Folge porträtieren wir Futterbaubetriebe und deren Strategie, die Bewirtschaftungsweise auf die klimatischen, topografischen und agronomischen Voraussetzungen und auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen abzustimmen. *spu*

Bereits erschienen:

Familie Badertscher, Madiswil BE: «Jedem Betrieb sein eigenes Weidesystem». Bioaktuell 4/2015